

Tage Stuttgart verlassen und, wie es heißt, Baden-Baden für einige Wochen zu seinem Aufenthalt nehmen. — (Tuttlingen.) Wollenmarkts-ergebnis. Auf dem hiesigen, vom 16.—18. d. M. abgehaltenen Wollenmarkt, stärker als bisher von Käufern und Verkäufern des In- und Auslandes besucht, war bei beträchtlichen Zufuhren der Absatz sehr lebhaft, und bewährte sich auf erfreuliche Weise die von Jahr zu Jahr steigende Frequenz dieses Marktes, wozu insbesondere die große Zahl unserer hiesigen Wollenarbeiter und mehrere größere Fabrikanten des benachbarten Auslandes beitragen. Vom ganzen Verkaufsquantum sind bloß 60 Centner auf dem Lager geblieben; außer einem kleinen Quantum ganz feiner Wolle sind die Zufuhren zu zwei Dritteln in Bastard- und zu einem Drittel in deutscher Wolle bestanden, und haben sich die Preise gestellt: für feine Wolle 94 fl., für Bastard 72—84 fl. und für deutsche Wolle 54—60 fl. pr. Ctr., in Vergleichung mit dem vorigen Jahre für Bastardwolle um 15—20 fl. und für deutsche um 8—10 fl. niedriger. Den 19. Juni 1846. Stadtschultheißenamt.

— Unter dem 9. Juni sind die Schulmeister Klotz in Pfahlbach und Dieterle in Hausen ob Lonthal auf ihr Ansuchen gegenseitig versetzt worden.

— Unter dem 12. Juni wurde der evangelische Schuldienst zu Oberlenningen dem Schulmeister Kentschler in Holzbronn übertragen.

— Unter dem 16. Juli wurde der evang. Mädchenschul- und Organistendienst zu Weilheim dem Schulmeister Reichardt zu Hebsack, der zu Binswangen dem Unterlehrer Geiger zu Rürtingen übertragen, und der von der v. Gütlingen'schen Patronschaft dem Schulm. Eisenhardt zu Garrweiler erteilten Nomination zu dem Schuldienst in Ueberberg die Bestätigung erteilt.

Auflösung der Homonyme in Nr. 49:  
Preis. Reis.

Bachnang. [Holz-Verkauf.] Am nächsten Donnerstag den 25. dieses Monats werden von Seite der Stadt  
32 Klafter buchene Scheiter,  
1 — birchene Scheiter,  
16 — eichene Scheiter,  
14 — aspene Scheiter  
und  
2500 Wellen Reisack  
im Stadtwald Fuchs hau im Aufstreich verkauft.  
Der Verkauf beginnt Morgens 6 Uhr auf dem Platz.  
Den 22. Juni 1846. Stadtpflege.

**Winnenden.** Naturalienpreise vom 18. Juni 1846.

Fruchtgattungen.	Höchste.		Mittlere.		Niederste.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Scheffel Kernen . . . .	23	12	22	—	21	—
" Roggen . . . . .	16	—	14	56	14	24
" Dinkel . . . . .	9	48	8	56	8	24
" Gerste . . . . .	15	40	13	52	12	48
" Haber . . . . .	8	—	7	25	7	—
1 Simri Weizen . . . . .	2	46	2	30	2	16
" Einkorn . . . . .	—	—	—	—	—	—
" Gemischtes . . . . .	2	12	2	—	1	52
" Erbsen . . . . .	—	—	—	—	—	—
" Linsen . . . . .	—	—	—	—	—	—
" Wicken . . . . .	1	4	1	—	—	52
" Welschkorn . . . . .	2	12	2	6	2	—
" Ackerbohnen . . . . .	1	48	1	44	1	36

1 Pfund Rindfleisch . . . . .	8	fr.
" Kalbfleisch . . . . .	7	—
" Schweinefleisch . . . . .	10	—
8 Pfund gutes Kernbrod . . . . .	36	fr.
Gewicht eines Kreuzerwecks . . . . .	4 Loth	2 Quint.

**Heilbronn.** Fruchtpreise vom 20. Juni 1846.

Fruchtgattungen.	Höchste.		Mittlere.		Niederste.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Scheffel Kernen . . . . .	22	—	21	4	20	—
" Dinkel . . . . .	9	30	8	45	8	9
" Gem. Frucht . . . . .	—	—	—	—	—	—
" Weizen . . . . .	21	—	20	31	18	45
" Korn . . . . .	16	—	15	28	15	20
" Gerste . . . . .	14	6	13	36	12	48
" Haber . . . . .	7	24	7	14	6	30

**Hall.** Naturalienpreise vom 20. Juni 1846.

Fruchtgattungen.	Höchste.		Mittlere.		Niederste.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Simri Kernen . . . . .	2	42	2	32	2	20
" Gemischt . . . . .	2	28	2	12	2	—
" Korn . . . . .	2	12	2	4	1	51
" Weizen . . . . .	2	30	—	—	—	—
" Gerste . . . . .	—	—	—	—	—	—
" Erbsen, Linsen . . . . .	—	—	—	—	—	—
" Wicken . . . . .	—	—	—	—	—	—
1 Scheffel Haber . . . . .	—	—	—	—	—	—
Ein gemischter Laib Brod von 4 Pfund . . . . .	17	fr.				
Ein Kreuzerweck . . . . .	4 Loth	2 Quint.				

Erscheint jeden Dienstag und Freitag, je in einem Bogen. — Der Abonnements-Preis beträgt halbjährlich 1 fl. 15 kr. — Anzeigen jeder Art werden mit 2 kr. die Zeile berechnet.



Der Leserkreis dieses Blattes erstreckt sich außer dem Oberamte Bachnang auch über mehrere benachbarte Oberämter, z. B. Marbach, Waiblingen, Welzheim etc.

# Der Murrthal-Bote,

zugleich

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Bachnang und Umgegend.

Nro. 51. Freitag den 26. Juni 1846.

Ende des Lustlagers bei Mühlberg 1730. Denselben Platz, wo einst einer seiner Vorfahren den Kampf für Freiheit und Glauben unglücklich gekämpft hatte, wählte Kurfürst Friedrich August I., um sich mit einer militärischen Opera im höchsten Geschmacke zu belustigen. Daß es nicht viel mehr als theatralisches Divertissement seyn sollte, beweist das Sanitscharenbataillon, das einen Hauptbestandtheil der Armee ausmachte und lauter Mohren zu Tambours und Pfeifer hatte. Sehenswertig muß das Schauspiel gewesen seyn, denn es zog den König von Preußen und Prinzen von Württemberg und noch 18 andere Fürsten an. Ob aber dieses taktische Ballet des Aufwands von drei Millionen Thaler werth war, ist eine andere Frage.

## Einladung zur Bestellung auf den Murrthalboten.

In einer Zeit, wo mehr oder weniger das Glück davon abhängt, daß man sich vornen an stellt, und wo namentlich die Zeitschriften dem lesenden Publikum von ihrem Daseyn nicht genug vorzuposaunen wissen, wird es auch dem Murrthalboten erlaubt seyn, bei dem mit künftigen Monat beginnenden zweiten Semester sich öffentlich zu empfehlen.

Der Murrthalbote, der zugleich Amtsblatt für den Bezirk Bachnang ist, besteht schon seit 14 Jahren und hatte sich bisher immer einer zahlreichen Theilnahme zu erfreuen. Er verbreitet sich nicht nur in dem genannten Oberamte, sondern auch in dem von Marbach, Waiblingen, Welzheim, Schorndorf u. a., sowie in einzelnen Exemplaren in allen Theilen des Landes. Bei seinem zweimaligen wöchentlichen Erscheinen und vermöge seiner Verbreitung und günstigen Lage ist der Murrthalbote besonders zu Inseraten aller Art eines der geeignetsten Blätter und sind solche meistens von erwünschtem Erfolge.

Es ist das unveränderliche Ziel des Murrthalboten: zu belehren, zu unterhalten, gemeinnützig zu werden, die Interessen und das allgemeine Wohl fördern und heben zu helfen. Den so vielfach laut werdenden materiellen und geistigen Bedürfnissen wird vor Allem das Augenmerk gewidmet, auch mit Dank anerkannt, wenn von nah' und ferne sich dazu Unterstützung zeigt. Die Ereignisse und Erscheinungen, die der Murrthalbote auf seinen Wanderungen durch aller Herren Länder beobachtet und wahrnimmt, und welche die Aufmerksamkeit seiner Leser auf sich zu ziehen und zu fesseln geeignet sind, wird er, soweit sie nicht in ein Gebiet gehören, auf dem für ihn der Baum der Erkenntnis wächst, in Gebrängtheit dem Publikum vor Augen führen. Sein Ton ist ein besonnen freimüthiger, die Haltung eine entschiedene, aber ruhige. Beleidigen will er nicht; geschieht es doch, so mag auch hier Anwendung finden das alte, bekannte Wort, daß man Alles nicht Allen recht machen kann. Deshalb wünscht und bittet der Murrthalbote auch, daß sein guter Wille wenigstens nicht verkannt und mit seinen Bestrebungen Rücksicht getragen werde.

Der halbjährige Preis ist nur auf 1 fl. 15 kr. festgesetzt, und kann das Abonnement täglich angefangen werden. Auswärtige, soweit sie das Blatt nicht durch Boten beziehen können, belieben ihre Bestellungen bei dem nächstgelegenen Postamte zu machen. Abbestellungen werden nach dem 1. Juli nicht mehr angenommen.

Die Redaction.

**Ämtliche Bekanntmachungen.**

**Bachnang.** [Güter-Verkauf.] Aus der Gantmasse des Christian Gähle, Bürgers und Bierbrauers dahier, werden

Samstag den 25. Juli 1846,

Vormittags 10 Uhr,

auf hiesigem Rathhaus im Aufstreich verkauft:

**W e c k e r :**

2 Brtl. 10<sup>25</sup>/<sub>32</sub> Rth. in der mittlern Thaus, neben Johannes Gaiser und Joseph Pfizenmaier,

die Hälfte an 1 Mrg. 2 Brtl. 14<sup>7</sup>/<sub>8</sub> Rth. bei der Weiffacher Brücke, neben Georg Kugler und der Straße;

**W i e s e n :**

der vierte Theil von 4 Mrg. 1<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Brtl. 11<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Rth. hinter der Thaus, neben Jakob Schock und Louise Sorg;

**G ä r t e n :**

die Hälfte von 3<sup>7</sup>/<sub>8</sub> Rth. und von 7<sup>5</sup>/<sub>8</sub> Rth. im Zwischenackerle, neben Schuster Weeber und Louise Sorg;

wozu die Liebhaber mit dem Bemerkten eingeladen werden, daß sie inzwischen auch mit dem Masseverwalter Stadtrath Kübler einen Kauf abschließen können.

Den 17. Juni 1846.

Stadtschultheissenamt.  
Schmückle.

**Bachnang.** [Haus-Verkauf.] Das Wohnhaus des Gerbers Andreas Nigler von hier, in der Sulzbacher Vorstadt, mit Gerberwerkstätte, wird

Samstag den 25. Juli 1846,

Vormittags 10 Uhr,

zum wiederholten Verkauf gebracht, wozu die Liebhaber auf das Rathhaus eingeladen werden.

Den 17. Juni 1846.

Stadtschultheissenamt.  
Schmückle.

**Althütte.** Callenberg. [Liegenschafts-Verkauf.] Oberamtsgerichtlichem Auftrage zu Folge kommt in der Gantsache des Johannes Kingle von Cottenweiler seine in Callenberg besitzende Liegenschaft als

**G e b ä u d e :**

der vierte Theil einer Scheuer mit eingerichteter Wohnung;

**G ü t e r :**

circa 3 Mrg. 3 Brtl. Garten, Acker, Wiesen und Wald

am 22. Juli d. J.,  
Nachmittags 2 Uhr,

in dem Hause des Hirchwirthe Schallenmüller daselbst in öffentlichen Aufstreich, wozu die Liebhaber, hier unbekannt mit den nöthigen Zeugnissen versehen, eingeladen werden.

Althütte, den 22. Juni 1846.

Gemeinderath.

**Privat-Anzeigen.**

**Bachnang. [Arbeiter-Gesuch.]**

Am nächsten Montag wird mit dem Bau der neuen Straße von hier bis zur Rühlensmühle angefangen. Die Herren Ortsvorsteher werden daher gebeten, ihren Amtsuntergebenen bekannt machen zu lassen, daß hierzu 200 Arbeiter gesucht werden und daß die hierzu Lusttragenden sich an Schwänenwirth Köhle in Bachnang wenden wollen.

Den 18. Juni 1846.

**Bachnang. [Tanz-Musik.]**



Am Petri- und Paul-Feiertag ist antbesetzte Tanz-Musik bei C. Zierle zum Stern.

**Bachnang. [Empfehlung.]**

Die Unterzeichnete empfiehlt sich im Couvertnähen sowohl im als auch außer dem Hause, sowie im Fertigen von gesteppten Unterröcken und sieht gefälligen Anträgen entgegen.

Rosine Breuninger,  
wohnhaft bei Bäcker Kienger.

**Bachnang. [Logis.]**

Der Unterzeichnete vermietet gleich oder auf Jacobi seine obere Wohnung.

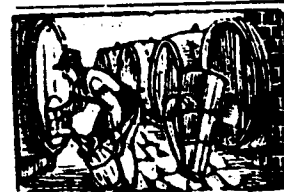
Erh. Keeble, Rothgerber.

**Bachnang.** Zum schwäbischen Merkur werden zwei Mitleser gesucht von

Uhrenmacher Eberhardt.

**Bachnang.** Zu verkaufen: Circa 1 Brtl. Haber zum Abfüttern.

Uhrenmacher Eberhardt.



Dypenweiler. Drei Eimer Wein vom Jahr 1835 und einen Eimer von 1842 verkauft

Pfarrer Riethammer.

**Bachnang. [Verlorenes].** Am Johanni-Feiertag ging vom Gartengäßchen bis halbwegs Raubach eine braunseidene Damentasche verloren, in welcher sich ein weißes leinenes Taschentuch und ein Paar schwarzseidene Handschuhe befanden. Der Finder wird ersucht, dieselbe gegen angemessene Belohnung bei der Redaction dieses Blatts abzugeben.

**Bachnang.**

**Geschäfts-Empfehlung.**

Hiermit habe ich die Ehre zur Kenntniß zu bringen, daß ich in voriger Woche die gemischte Waarenhandlung des verstorbenen J. Sigerist übernommen habe und solche für eigene Rechnung vom heutigen Tage an fortführe. — Durch solide und reelle Handlungsweise werde ich bemüht seyn, das mir zu Theil werdende Zutrauen sowohl der hiesigen Stadtbewohner, als der auswärtigen Kundschaft zu rechtfertigen.

Ich erlaube mir dabei zu bemerken, daß ich bei sämtlichen Waaren die Preise so billig wie möglich stelle, besonders aber meine übernommenen Ellenwaaren zu bedeutend herabgesetzten Preisen abgebe.

Den 15. Juni 1846.

Friedr. Weittinger junior.

**Nach zwanzig Jahren.**

(Fortsetzung.)

Mit zitternden Händen, und fast ohne zu wissen, was sie that, ergriff sie einen anscheinend schon bereit liegenden Knäuel Schnur und warf das eine Ende hinab; bald fühlte sie ein Zucken derselben und zog die Schnur wieder aufwärts, erfaßte das Ende einer Strickleiter und befestigte sie an einige Haken, die offenbar dazu kürzlich erst eingeschraubt worden waren. Mit dieser leichten Anstrengung aber war auch ihre ganze physische und moralische Kraft erschöpft; sie warf sich auf das Sopha und bedeckte ihr Gesicht mit beiden Händen.

Ein Mann sprang vom Fensterbrette in die Stube und näherte sich langsam ihr, die durch den ihr zugewendeten Schirm der Lampe im Halbdunkel saß. Sie sah es nicht, aber sie fühlte es.

„Sie haben schwerlich mich auf diesem Wege erwartet, Fräulein Sandau.“ — sagte jetzt eine tiefe, wohlklingende aber ernste Stimme.

Bei ihrem Klange öffnete Frau Walther die festgeschlossenen Augen, sprang auf und starrte sprachlos vor sich hin: vor ihr aber stand Der, mit welchem sie sich jetzt so viel beschäftigt hatte, — der Banquier Müller.

„Wilhelm!“ — rief sie in einem Tone, der sank bewusstlos in die Kissen des Sopha's zurück.

„Um Gotteswillen, was ist das?“ — rief dagegen Herr Müller in größtem Schrecken aus und drehte rasch die Lampe so, daß das volle Licht auf die Dhmächtige fiel. — „Das ist Sophie oder ein Blendwerk der Hölle!“ — Doch schnell ermannte er sich und schrie in höchster Entrüstung: „Welches Gaukelspiel erlaubt man sich gegen mich?“

Ein Blick aber auf die Dhmächtige, die mehr einer Leiche als einer Lebenden ähnlich da lag, brachte ihn bald von dem Gedanken einer verstellten Dhmacht zurück und ließ ihm ahnen, daß man einen Andern als ihn erwartet haben — daß sein ganz unerwarteter Anblick so erschütternd auf die frühere Geliebte gewirkt haben müsse. Er hielt es für Pflicht, ihr die erste Hülfe zu leisten; er sprengte ihr Wasser in's Gesicht und hielt ihr einen Flacon mit Niesalz unter die Nase, den er immer bei sich führte. Sie kam bald wieder zum Bewußtseyn, bedurfte aber einiger Zeit, ehe sie völlig klar über das Geschehene wurde.

„Erlauben Sie, Frau Rätthin, daß ich Ihre Leute herbeirufe?“ — fragte endlich Herr Müller.

„Nimmermehr!“ sagte diese mit matter Stimme; — „was würden, was müßten diese von mir denken?“

„Soll ich mich entfernen auf dem Wege, auf welchem ich gekommen bin?“

„Um Gotteswillen nicht! — wenn Sie Jemand herabsteigen sähe! — Ziehen Sie eiligst die Strickleiter herauf.“

Herr Müller that es. Dann fragte er: „Auf welchem Wege aber wünschen Sie, daß ich Ihr Haus verlasse?“

„Es ist zuvor eine Erklärung zwischen uns nöthig. Wen suchten Sie in diesem Zimmer?“

„Ihre Nichte, Fräulein Sandau: wen aber erwarteten Sie?“

„Ihren Neffen, Herrn Julius Müller.“

„Sie waren von dem beabsichtigten, unüberlegten Streiche desselben also unterrichtet?“

„Der Zufall machte mich damit bekannt, und um ihn zu verhindern, bin ich hier. Und Sie?“

„Der Zufall diente mir wie Ihnen. Ich verhinderte meinen Neffen, hierher zu kommen, und kam, um Ihrer Fräulein Nichte Vorstellungen zu machen und gegen sie selbst die Erklärung abzugeben, daß ich nie zu einer Verbindung meines Neffen mit ihr meine Zustimmung geben werde. Ich wollte Jeder Täuschung zuvorkommen, der sich mein Neffe rüchlich einer möglichen Veränderung meiner Gesinnungen, einer wahrscheinlichen Lustspielversöhnung, gegen sie schuldig gemacht haben könnte.“

„Ich werde Ihre Bemühungen unterstützen; ich enterbe die einzige Tochter einer geliebten Schwester, wenn sie Ihrem Neffen ihre Hand reicht!“ erwiderte in gereiztem Tone Frau Walthers.

Eine Pause folgte diesem Austausch wenig freundlicher Gesinnungen. Herr Müller brach zuerst das Stillschweigen. — „Wir sind über die Sache einverstanden: darf ich aber fragen, welche Gründe Sie haben, sich der Werbung meines Neffen zu widersetzen? Die meinigen, wenn Sie darauf bestehen, will ich Ihnen nicht vorenthalten, da der Zufall, oder vielleicht die Vorsehung, mich nach zwanzig Jahren stolzen und selbstbewußten Schweigens und tiefen Grames Ihnen gegenüber stellt.“

„Sie wollen es wirklich? Wohl an denn, so hören Sie: Ich liebte einen jungen, mit achtungswerth und lebenswürdig erscheinenden Mann mit aller Innigkeit eines jungen und jungfräulichen Herzens. Unsere Eltern billigten unsere gegenseitige Neigung und waren im Begriffe, uns feierlich zu verloben, als mein Geliebter eine Geschäftsreise antreten mußte, die ihn längere Zeit von mir entfernte. Während seiner Abwesenheit erfuhr ich von einem seiner Freunde, der auch im Hause meiner Eltern Zutritt hatte, daß mein Verlobter — so wurde er schon genannt — ein übelberüchtigtes Stadtquartier und darin ein junges Frauenzimmer mit einem Kinde häufig besucht und derselben noch kurz vor seiner Abreise eine andere und anständigere Wohnung ge-

miethet habe. Mein Herz sträubte sich, einen solchen Treubruch zu glauben; doch unser Hausfreund verschaffte mir die Ueberzeugung davon. Ich ging mit ihm verkleidet — es galt ja mein ganzes künftiges Wohl und Wehe! — in eine jener Straßen, die kein sitzames Mädchen sonst zu betreten pflegt, und erhielt von den früheren Wirthsleuten die Gewißheit, daß mein Verlobter jenes Frauenzimmer, die dort ihre Niederkunft gehalten, oft besucht, ihr Geld gebracht, ihr geschrieben, das Kind geliebt habe. Ich besuchte auch die zweite Wohnung; das Frauenzimmer war eben abgereist, aber ihre achtbaren Wirthsleute wiederholten mir, was jene versichert hatten. Ich war betäubt von dem Gehörten; ich fürchtete wahnsinnig zu werden. Nur mein Stolz, vielleicht mein Hauptfehler, hielt mich aufrecht. Ich sprach mit meinen Eltern, ohne gegen sie, wie gegen sonst Jemand, eine Sylbe von dem Erfahrenen zu sagen, und nahm einfach mein Wort zurück.

Der, welcher mir über die Unwürdigkeit meines Verlobten die Augen geöffnet, begehrte meine Hand in jener Zeit des tiefsten, verborgenen Seelenschmerzes; ich gab sie ihm auf den Wunsch meiner Eltern; es war mir gleichgültig, wer sie besaß, war doch mein Herz gestorben. Meine kurze Ehe war eine überreichte, sie wurde eine unglückliche. — — —

Hier verhüllte Frau Walthers schluchzend ihr Gesicht. Herr Müller hatte in lebhaftester Spannung vor ihr gestanden und sie mehrmals unterbrechen wollen, war aber jedesmal durch eine gebieterische Handbewegung abgehalten worden. Jetzt, wo sie schwieg, hielt er nicht länger an sich.

„Sophie!“ — rief er in heftigster Bewegung, indem er ihre Hand ergriff — „ich beschwöre Sie, bei Allem, was Ihnen heilig ist, — sagen Sie mir, ob Sie nie einen andern Grund hatten, mir Ihre Liebe zu entziehen?“

„War er nach Ihrer Meinung etwa nicht ausreichend?“ — fragte Frau Walthers mit Bitterkeit, indem sie ihm ihre Hand entzog.

„Antworten Sie mit Ja oder Nein auf meine Frage! Der Frieden meines Herzens, vielleicht der des Ihrigen, hängt von Einer Sylbe ab.“

„Nun denn, nein!“

„Gott sey gepriesen! dann kann ich mich rechtfertigen, dann kann ich Sie zwingen, mich, wenn nicht zu lieben, doch wieder zu achten!“

„Wäre es möglich?“ lachte die Rätbin und winkte Herrn Müller, neben ihr Platz zu nehmen. Dieser bemächtigte sich ihrer Hand auf's Neue und sagte:

„Ich habe Ihre Erzählung schweigend angehört, theure Sophie; hören Sie jetzt die meinige.“

„Einige Monate vor meiner plötzlichen Abreise in Geschäften machte mich mein vertrautester Freund mit seinen Herzens- und häuslichen Angelegenheiten bekannt. Er liebte leidenschaftlich ein junges Mäd-

chen aus dem Bürgerstande eines benachbarten Städtchens. Seinen rechtlichen Bewerbungen um ihre Hand setzte seine eigene Familie Hindernisse entgegen. Er ließ sich heimlich, mit Vorwissen jedoch ihrer Eltern, mit ihr trauen, und sie lebte vor der Hand noch in deren Hause, wo er sie so oft besuchte, als seine damalige Stellung nur immer zuließ. Sie ward guter Hoffnung. Um das Aufsehen und üble Nachreden im Städtchen zu vermeiden, entschloß sich mein Freund, seine junge Frau hierher zu nehmen. Erst seit 18 Monaten hier wohnhaft, kannte er manche lokale Verhältnisse nicht, und da er Niemandes Rath einholen mochte, nahm er arglos eine Wohnung an, die ihm ein Wohnungsmakler unterster Klasse in einem verrufenen Stadtquartier zuwies. Die junge Gattin meines Freundes war ihrer Entbindung nahe, als dieser in wichtigen Angelegenheiten seines Hauses eine weitere Reise antreten und längere Zeit in Wien verweilen mußte.

In dieser peinlichen Lage war es, wo er zu mir kam und seine Verhältnisse mir ohne Rückhalt mittheilte.

Er bat und beschwor mich um unserer Freundschaft willen, mich seiner Emilie anzunehmen, sie zu weilen zu sehen, sie mit dem nöthigen Gelde zu unterstützen, für ihre Bedürfnisse zu sorgen und ihm regelmäßig Nachricht zu geben. Ich gab ihm Wort und Handschlag darauf, und mit leichtem Herzen reiste er ab. Die Adresse, die er mir gab, hatte ich, ohne sie anzusehen, in mein Taschenbuch gelegt; unser Abschied geschah überhaupt im Fluge. Ach, ich ahnete nicht, daß der übernommene Auftrag mir das Glück meines Lebens kosten würde!

Wenige Tage darauf wollte ich, meinem Versprechen zufolge, Emilie meinen ersten Besuch machen. Wie erschraf ich aber, als ich nach der Adresse langte und aus derselben ihre Wohnung ersah; sie lag in der verrufensten Gegend, in dem verrufensten Winkel der Stadt. Ich war zu bekannt, als daß ich wiederholt in jene Straße gehen konnte, ohne bemerkt zu werden. Mein ganzes Gefühl sträubte sich dagegen; ich zitterte, wenn ich daran dachte, meine theure Sophie oder ihre Verwandten könnten meine Besuche dort in Erfahrung bringen. Und doch hatte ich mein Wort gegeben, und doch war ich die einzige Stütze eines ohne mich ganz hilflosen unbescholtenen Wesens! Ich beschloß, unverzüglich für Emilien eine andere Wohnung ausfindig zu machen, und ging, spät Abends, verhüllt wie ein flüchtiger Verbrecher, zu ihr. Ich fand sie leidend, sorgte für Arzt und alles Erforderliche. In wenigen Tagen erfolgte ihre Entbindung. An eine Wohnungsveränderung war vor der Hand nicht zu denken; sie wurde überhaupt noch sehr durch den unglücklichen Umstand verzögert, daß die junge Frau längere Zeit siechte und der Arzt die größte Ruhe empfahl.

Endlich gelang es mir, den Umzug bewerkstelli-

gen zu können, und ich athmete freier. Kurze Zeit darauf mußte ich selbst verreisen, erfuhr aber zu meiner Beruhigung noch zuvor durch meinen Freund, daß es ihm gelungen sey, seine Eltern zu versöhnen, daß seine Geschäfte beendet wären, und er unverzüglich zurückkehren werde.“

Frau Walthers hatte seiner Rede in tiefster Bewegung gelauscht, ihm so zu sagen jedes Wort von der Lippe gesogen.

„Wilhelm!“ rief sie endlich, und erhob sich: „verhält sich Alles so, wie Sie mir sagen?“

„Ich betheure es bei Gott und meinem Gewissen!“ sagte Herr Müller, indem er die Hand auf die Brust legte. „Uebrigens kann und will ich beweisen, was ich sage: die Briefe meines Freundes und einige Zeilen Emilien sind noch in meinen Händen; auch können Beide mündlich Zeugniß für mich ablegen, denn sie leben geachtet und in glücklichen Verhältnissen in unsern Mauern. Den Namen werden Sie aus den Briefen ersehen und vielleicht davon überrascht werden.“

„Dann,“ rief Frau Walthers, mit Thränen in den Augen und die erhobenen Hände wie bittend gegen ihn ausstreckend, „dann habe ich unverzeihlich gehandelt, mich eines schrecklichen Unrechts gegen Sie schuldig gemacht! Können Sie mir jemals vergeben, theurer Freund?“

Herr Müller breitete die Arme aus und Sophie sank laut schluchzend an seine Brust. Lange hielten sich Beide eng und sprachlos umarmt. Endlich sagte Herr Müller im Tone sanften Vorwurfs:

„Ja, Sophie, Sie haben mir unendliches Weh bereitet, mehr als ich auszudrücken vermag; doch will ich vergeben, jedoch nur unter Einer Bedingung.“

„Sie meinen, wenn ich in die Heirath unserer jungen Leute willige?“

„Nun,“ sagte lächelnd Herr Müller, „unsere Einwilligung versteht sich jetzt wohl von selbst. Ich meine aber eine rein persönliche Genugthuung und Schadloshaltung.“

Frau Walthers erröthete mädchenhaft und sah auf den Fußboden, Herr Müller aber fuhr fort:

„Wenn meine Verlobte einwilligt, mein Weib zu werden!“

„Glaubst Du, Geliebter, daß die verblühte Wittve noch zu Deinem Glücke etwas beitragen kann, so nimm sie hin, sie ist Dein!“ rief Sophie mit Feuer, indem sie ihm an den Hals flog. —

„Aber,“ besann sie sich schnell — „was würde die Welt dazu sagen?“ —

„Was ihr beliebt! Dich im Hause und im Arme, kummert es mich wahrlich nicht. Man ist niemals zu alt, um glücklich zu seyn, und wir sind es noch lange nicht genug, um nicht noch eine lange Reihe von Jahren uns das Leben erleichtern und erheitern zu können.“

Doch wir verzichten darauf, berichten zu wollen,

was die guten, durch arges Mißverständnis zwanzig Jahre lang getrennt gewesenem Leuten sich sonst noch Alles sagten. Man wird leicht glauben, daß sie sich nur mit sich selbst beschäftigten und die ganze übrige Welt dabei vergaßen. Der dumpfe Glockenschlag Eins aber weckte sie endlich aus dem Zustande der Trunkenheit, in welchen süße Erinnerungen aus der Vergangenheit und heitere Pläne für die Zukunft sie versenkt hatten. Frau Walthers gedachte plötzlich ihrer Gefangenen und ging mit Herrn Müller hinauf, sie der Haft zu entlassen. Die Thüre war verschlossen, aber — die Mädchen waren verschwunden, und nur Brigitte, die Anfangs ganz starr vor Erstaunen über die Anwesenheit Herrn Müllers war, konnte endlich heulend und schreiend das Geschehene berichten.

Johann hatte sich nämlich gegen Mitternacht im Garten unter dem Fenster des Stübchens gezeigt, Rosine hatte das Fenster geöffnet und sich mit ihm in Rapport gesetzt. Sie, Brigitte, war gezwungen worden, den Hauptschlüssel, welchen sie bei sich führte, auszuliefern; Rosine hatte ihn Johann zugeworfen und ihm die nöthige Anleitung gegeben, die Kerkerstube aufzufinden. Darauf waren Herr Julius Müller und Johann richtig zur Stubenthüre gelangt, hatten diese geöffnet, das Fräulein und Rosinen mit sich davon geführt, sie aber darinnen gelassen und eingeschlossen. Ihr Schreien war nicht gehört worden. — Daß ihr der junge Herr fünf Dukaten gegeben und Marie ein schönes Kleid versprochen, wenn sie den Schlüssel herausgäbe und sich ruhig verhalte, verschwieg sie weislich, als nicht zur Sache gehörig.

Die Frau Rätin erschrak für den ersten Augenblick; Herr Müller beruhigte sie aber bald. Einen wesentlichen Nachtheil konnte die Entführung nun doch nicht haben. Onkel und Tante aber stimmten darin überein, daß eine heimliche Trauung der Flüchtlinge wo möglich verhütet werden müsse; Herr Müller besonders hatte schon das Plänchen einer Doppelhochzeit in seinem Kopfe ausgearbeitet und würde es nur höchst ungern aufgegeben haben. Er eilte deshalb an den nicht sehr entfernten äußeren Schlag und befragte die Thorwärter. Von diesen erfuhr er genug, um seiner Sache sicher zu seyn. Brigitte, die aus dem freundlichen, rücksichtsvollen Benehmen ihrer Herrin gegen Herrn Müller ohne großen Aufwand von Scharfsinn abnahm, daß der drohende Sturm zu einem erquickenden Zephyr sich umgestaltet habe, eilte in Herrn Müllers Haus, um dessen Equipage herbeizuholen. Thomas, der Kutscher, war wach geblieben, denn seines guten Herrn ganz ausergewöhnliches Ausbleiben hatte ihn munter erhalten; es dauerte daher nicht lange und der Wagen fuhr in vollem Trabe bei der Frau Rätin vor.

Herr Müller half derselben in den Wagen, umhüllte sie, der gefährlichen Nachtlust wegen, die beiläufig gesagt, genau so mild war, wie sie in einer herrlichen Mainacht zu seyn pflegt, sorgsam mit

Lüchern und Shawls, rief Thomas zu: „nach H.!“ setzte sich neben seine wiedereroberte Sophie und — fort flog das Gespann. (Fortf. folgt.)

### Mannichfaltigkeiten.

— Die großen Massen amerikanischen Getreides, welche im Londoner und Liverpooler Hafen vor Anker liegen und der Ausladung nach Annahme der Peel'schen Bill harren, grenzen an das Unglaubliche. Man schätzt diese Getreidemassen auf dreimal so viel, als ganz England in 3 Jahren konsumiren kann. Ihr Werth, bloß an Korn und Mehl, wird auf 42 Mill. Gulden angeschlagen. Man befürchtet, daß mehrere Handelshäuser, die in Getreide handeln, darunter werden leiden, wenn nicht ihre Zahlungen einstellen müssen.

— Auf dem Markte in Köln wurden am 12. Juni die ersten reifen Kartoffeln in großer Menge verkauft.

— Durch starke Zufuhr sind an den letzten Schrammentagen in Nürnberg die Getreidepreise so herabgegangen, daß der schönste und schwerste Weizen um 22 fl. und Korn um 17 fl. der bayerische Scheffel zu haben war. Die Heuernte übertrifft die vorjährige um das Dreifache.

— Auch in Würzburg sind am 20. Juni sämtliche Fruchtgattungen bedeutend im Preise herabgegangen.

— Die erquickenden Gewitterregen haben in diesen Tagen die Hoffnungen der Landleute, denen um die Sommerfrüchte bange wurde, wieder aufgerichtet.

— In der Umgegend von Agram hat man am 5. Juni allenthalben die Schnitternte begonnen. Seit Menschengedenken ist dort nicht eine so frühe Ernte vorgekommen. Die Sommerfrüchte, der Wein und die Kartoffeln stehen dort gleichfalls ausnehmend gut.

— Das Glück der freien Kornhandelsbill ist nun entschieden. Robert Peel hat mit einer Majorität von 33 Stimmen in der Lordkammer gestimmt. Der Vorschlag eines dauernden geringen Zolls auf Früchte wurde bei der persönlichen Umfrage, wo das stellvertretende Votum nicht gilt, verworfen. Ueber die zweite Verlesung der irischen Zwangsbill wird im Unterhaus lebhaft debattirt.

— Das hat die Königin Viktoria recht gut gemacht; sie hat die Herzogin von Orleans zu Gevatter gebeten. Die neugeborne Prinzessin erhält die Namen Helene Auguste Viktoria, und wir wünschen ihr, daß sie so brav und geliebt wird, wie ihre Frau Bathin. Die Herzogin wird persönlich der Taufhandlung beiwohnen.

— Der Prinz Amale hat seine Rückreise nach Frankreich angetreten und hat die afrikanischen Kriegsstrapazen herzlich satt.

— Auf dem Friedhof zu Rudesheim hat die

römisch-katholische Einwohnerschaft bei der Beerdigung einer Deutschkatholikin einen solchen Lärm und Gelächter erhoben, daß der Pfarrer Keilmann keine Rede halten konnte. Er sprach ein kurzes Gebet und segnete die Leiche ein. Während er mit seiner Gemeinde vom Grab sich entfernte, warf die rohe Menge Steine hinein und setzte das unanständige Loben fort.

— (Mainz, 12. Juni.) Gesundheit ist das edelste aller Güter. Niemand hat die Wahrheit dieser alten Regel besser erprobt, als wer an den jetzt so häufig verbreiteten rheumatischen Schmerzen gelitten und sich davon endlich, nach langen Schwankungen, vollkommen befreit gefunden. In einem solchen Falle befindet sich denn auch der Einsender dieser Zeilen. Und welchem Mittel verdankt er die absolute Befreiung von jenem peinigenden Uebel? Weber warmen Bädern, noch Douchen, noch Schröpfen, noch Dämpfen und ähnlichen sehr angreifenden Kuren. Er verdankt sie einzig und allein den eben so angenehmen, als überaus stärkenden kalten Rheinbädern, welche er vom 15. Mai d. J. bis zum heutigen Tage täglich zu Mainz genommen. Sollen die kalten Rheinbäder vorzüglich gegen rheumatische Schmerzen heilend wirken, so ist es unumgänglich nothwendig, daß man sich einer weichen Bürste bedient und die leidenden Theile im Wasser fortwährend damit reibt, wonach man sie mit Berg umwickelt und dieses erst eine oder zwei Stunden später wieder abnimmt. Eine dreiwöchentliche Kur ist hinreichend, um von jenem quälenden Uebel sich auf immer zu befreien.

— Man liest in der „France“: Wir sind im Stande, mittheilen zu können, daß im nächsten September eine Zusammenkunft der drei Souveräne von Rußland, Preußen und Oesterreich stattfinden wird.

— Der Sezer des Murrthalboten wird bald einen Kollegen erhalten, auf den er sich etwas einbilden darf. Die französischen Prinzen pflegen neben ihren Studien noch irgend ein Handwerk oder eine Kunst zu erlernen. Der künftige Thronerbe, der Graf von Paris, wird Buchdrucker und schon soll eine kleine Druckerei für ihn eingerichtet seyn. — Michel meint, es sey gar nicht übel, wenn man die künftigen Regenten bei Zeit lehre, die Druckfehler zu vermeiden.

— Auf dem Riesengebirge lag am 15. Juni noch hoher Schnee. Am 28. Mai hatte man einen neuen Schneefall und Lawinsturz. Auf dem Koppelman und der weißen Wiese hatte man um jene Zeit die herrlichste Schlittenbahn. In den Schluchten liegt der Schnee noch immer klasterbach.

— Die feierliche Enthüllung des Kaiser Franz-Monuments in Wien ist von dem herrlichsten Wetter begünstigt am 16. Juni vor sich gegangen. Das Kunstwerk ist von dem Hofbildhauer Marchesi in Mailand modellirt. Bei der Enthüllungsz-

feier, die vor der kaiserlichen Familie und vielen tausend Zuschauern in dem Hofburgplatz stattfand, wurde zuerst das Volkslied „Gott erhalte“ und dann ein neu komponirtes Te deum angestimmt, bei dessen Anhörung die kaiserliche Familie niederkniete. Als die Hülle sank, unarmte der Kaiser seine Mutter, der Staatskanzler von Metternich hielt eine Anrede an den Kaiser, die dieser mit einigen herzlichen Worten erwiderte.

— Ein sinnreicher Kopf hat ein Pistol zur Ladung mit — Schnupftabak erfunden. Man setzt dasselbe an die Nasen-Öffnung, schießt den Inhalt in dieselbe ab und versorgt auf diese Weise die Nase mit einer auf den ganzen Tag ausreichenden Quantität Schnupftabak. Der Erfinder — wie sich's von selbst versteht, ein Engländer — hat bereits ein Patent erhalten.

— (Paris, 21. Juni.) Telegraphische Depesche. Rom, 17. Juni. Der Papst ist gestern gewählt und diesen Morgen proclamirt worden. Gewählt wurde der Cardinal Massai, gebürtig aus Sinigaglia, Bischof von Imola. S. Heil. hat den Namen Pius IX. angenommen. (Der neue Papst stammt aus dem gräflichen Hause der Massai-Ferretti und wurde geboren am 13. Mai 1792. Er soll gemäßigten Charakters seyn. Seine Ernennung wurde, wie die „Debats“ mittheilen, allgemein gut aufgenommen.)

— In Folge des Absterbens des Papstes ist Ernst August, der König von Hannover, geboren am 5. Juni 1771, der älteste Monarch in Europa. Der nächste an Alter ist der König der Franzosen, welcher am 5. Oktober 1773 geboren wurde.

— Unter den seitherigen Päpsten, deren Zahl laut dem römischen Staatskalender 258 beträgt, zählte man im Ganzen nur 5 Deutsche, dagegen 216 Italiener.

— Die 6 Schweizerkantone Uri, Schwyz, Unterwalden, Luzern, Wallis und Freiburg sind zu einem katholischen Bund zusammengetreten. Die Centralgewalt besteht in einem Kriegsrath, der in Luzern seinen Sitz hat und unter jesuitischem Einfluß steht.

— Bei der Heiligthumsfahrt in Aachen sind folgende Reliquien zur Verehrung ausgestellt 1) das ächte Unterkleid der Maria, das sie trug, als sie den Welttheiland gebar, 2) die Windel, darin sie denselben wickelte, 3) das Tuch, in welches der Körper Johannes des Täufers nach seiner Enthauptung gewickelt wurde, 4) das Tuch, womit man den Unterleib des Erlösers am Kreuze bedeckte.

— In der badischen Ständerversammlung hat der Herr von Andlow auf Aufhebung der Spielbanken in den deutschen Bundesstaaten angetragen und dabei einen recht guten Vortrag gehalten. Der Staatsminister von Dusch erwiderte, daß ein ähnlicher Antrag vor längerer Zeit schon von einem

Bundesglieder der hohen Bundesversammlung vorgelegt worden sey, der noch weiter gehe und auch die Aufhebung aller Lotterien fordere.

**Einheimisches.**

Das Dunkel, das über dem Schicksal des Goldarbeiters Strauß von Cannstatt lag, ist nun — wiewohl auf schauerliche Weise — gelichtet: derselbe wurde nämlich am 23. Juni in einem Walde bei Bartenbach erhenkt gefunden.

Das Stuttg. Tagblatt schreibt: Der Etat der Stadtspflege von 1846/47, dessen Berathung gestern von den städtischen Kollegien vorgenommen wurde, führt nach dem gedruckten Entwurf eine Ausgaben-summe von 166,311 fl. bei einer Einnahme von nur 93,500 fl. auf, gibt also ein Defizit von 72,811 fl. Unter den Ausgabegegenständen ist die der Straßenpflasterung von 20,000 fl., Wege und Dohlen zc. mit 22,000 fl., Straßenreinigung mit 9000 fl. und Brunnen- und Wasserleitungen mit 9000 fl. aufgenommen. An Stadtschaden werden wieder wie voriges Jahr 60,000 fl. umgelegt.

(Stuttgart, den 20. Juni.) Der hiesige Stadtrath hat das Anerbieten des Herrn Banquier M. Benedict, der Stadt Stuttgart zum Ankauf von Mehl die Summe von 30,000 Gulden auf 2 Monate ohne Zinsen vorzuschießen, angenommen. Der Zollnachlaß für Mehl wird unter den jetzigen Verhältnissen immer mehr als eine wahre Nothwendigkeit erkannt und man hofft, daß die Vereinsregierungen ihren derzeit zu Berlin versammelten Kommissären auf das Schleunigste die dahin zielenden Instruktionen erteilen werden.

(Heilbronn, 22. Juni.) Gestern Abend halb 10 Uhr sah man in hiesiger Gegend bei heiterem Himmel eine feurige Substanz in senkrechter Richtung vom Horizont herabfallen, in der Größe einer Regelfugel. Die Luft wurde weithin erleuchtet, und die Erscheinung verschwand nach wenigen Sekunden, funkenprühend, ohne die Erde zu berühren. Wohl eine Viertelstunde lang war ein lichter, kometenartiger Streif am Firmament bemerkbar. (Dieselbe Erscheinung um die gleiche Zeit wurde auch in Stuttgart, auf dem Schwarzwalde — so in Nagold — und in Mannheim und Speyer beobachtet.)

(Kirchheim, 21. Juni.) Wollmarkt. Borrath 9 bis 10,000 Centner unter unausgesetzter Fortdauer der Zufuhr. Fremde Käufer fehlen noch; übrigen ist bereits ein Kauf mit 12 pCt. Abschlag gegen voriges Jahr geschlossen worden.

(Kirchheim, den 22. Juni, Abends. Wollmarkt. Bei anhaltender Zufuhr Borrath bis jetzt 11,000 Centner. Verkauf beginnt noch nicht, doch läßt sich, da die wichtigsten Konsumenten

des In- und Auslandes bereits angekommen und in Thätigkeit sind, rascher Verkehr erwarten.

**Spruch.**

Der Mann, der erst ein Schelm geworden, wird nie wieder; Aus Wein wird Essig leicht, nie Wein aus Essig wieder.

**Charade.**

Daß du mit Eifer darnach strebst,  
Bei Brüdern, die da leiden,  
Zu fördern Erste und sie hebst,  
Beweis' es mit der Zweiten!  
Denn Der, der Wesen ohne Zahl  
Mit Segen überstreuet,  
Hat Der dich nicht viel tausendmal  
Durch's Ganze schon erfreuet?

Forstamt Reichenberg. Im Staatswald Steinberg bei Rietenau wird am Dienstag den 30. d. M., Nachmittags 2 Uhr, ein eichener Stamm von 16' Länge und 27" Durchmesser im öffentlichen Aufstreich verkauft, wozu Kaufslustige eingeladen werden. Reichenberg, am 25. Juni 1846. R. Revierförster.

**Badnang. Naturalienpreise vom 23. Juni 1846.**

Fruchtgattungen.	Höchste.		Mittlere.		Niederste.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Scheffel Kernen . . .	23	12	22	36	21	20
„ Dinkel alter . . .	—	—	—	—	—	—
„ Dinkel neuer . . .	8	40	8	23	8	3
„ Roggen . . .	16	48	—	—	—	—
„ Weizen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Gemischtes . . .	—	—	—	—	—	—
„ Gerste . . .	—	—	—	—	—	—
„ Einkorn . . .	—	—	—	—	—	—
„ Haber . . .	6	34	6	33	6	30
1 Eimer Welschkorn . . .	—	—	—	—	—	—
„ Ackerbohnen . . .	1	52	—	—	—	—
„ Wicken . . .	—	—	—	—	—	—
„ Erbsen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Linsen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Erbsbirnen . . .	—	—	—	—	—	—
8 Pfund gutes Kernbrod . . .	—	—	—	—	36	fr.
Gewicht eines Kreuzerwecks . . .	4	Loth	3	Quint.	—	—
1 Pfund Rindfleisch gemästetes . . .	—	—	—	—	7	fr.
„ Kuhfleisch gemästetes . . .	—	—	—	—	6	—
„ Kalbfleisch . . .	—	—	—	—	6	—
„ Schweinefleisch unabgezogenes . . .	—	—	—	—	9	—
„ Schweinefleisch abgezogenes . . .	—	—	—	—	8	—

Erscheint jeden Dienstag und Freitag, je in einem Bogen. — Der Abonnements-Preis beträgt halbjährlich 1 fl. 15 kr. — Anzeigen jeder Art werden mit 2 kr. die Zeile berechnet.



Der Lesekreis dieses Blattes erstreckt sich außer dem Oberamte Badnang auch über mehrere benachbarte Oberämter, z. B. Marbach, Waiblingen, Weitzheim etc.

**Der Murrthal-Bote,**

zugleich

**Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Badnang und Umgegend.**

N<sup>ro</sup>. 52. Dienstag den 30. Juni 1846.

Arretirung der Statthalterin 1781. Die patriotische Vertheidigungskommission zu Würden ließ ihres Statthalters Gemahlin, die mit der Palme des Friedens in der Rechten unter sie hintrat, wie eine Missethäterin behandeln. Ein Puzaren der holländischen Aristokratie ein Ende machen konnten.

**Ämtliche Bekanntmachungen.**

Badnang. [An die Schultheißenämter.] Die Ortsvorsteher haben dafür zu sorgen, daß 1) die Hebärzte ihre Tagbücher; 2) die Hebammen a) ihre Geräthschaften, welche durch den Gebrauch fehlerhaft wurden b) ihre Concepttagbücher und die Reinschrift der Tagbücher; 3) die Leichenschauer ihre Leichenschauregister (2 b und 3 je durch die betreffenden R. Pfarrämter beglaubiget) in den ersten 8 Tagen des Juli; dann 4) die Impfarzte die Auszüge aus ihren Impfverzeichnissen laut §. 15 der ihnen eingehändigten Instruktion vom 15. November 1825 mit der Bemerkung, wie viele über 3 Jahre alte Kinder von ihnen geimpft wurden, und welche besondere Erscheinungen sie wahrgenommen haben; 5) die sämtlichen Impfbuchführer a) ihre Berichte nach dem oberamtlichen Erlasse vom 15. März 1836 (Murrthalbote Nr. 24) gleichviel ob über 3 Jahre alte noch ungeimpfte Kinder vorhanden sind oder nicht, und b) ihre Impfbücher vom Siege ihres Wohnortes, um die Verordnungen über die Impfbuchführung hineinbesten lassen zu können, längstens bis 12. Juli an den Oberamtsarzt Dr. Weiß einschicken. Den 25. Juni 1846. Königl. Oberamt. Friz, Amtsverweser.

Badnang. [An die Schultheißenämter.] Die Ortsvorsteher haben nach der R. Ministerialverfügung vom 4. September 1841 §. 4 (Reg.-Bl. S. 375) von denjenigen Fabrikanten, Wirthen und Händlern Proben von ihren Branntweinvorräthen noch im Laufe dieses Monats dann an den Oberamtsarzt hierherzuschicken, wenn eine Verunreinigung derselben zu vermuthen stünde. Den 25. Juni 1846. Königl. Oberamt. Friz, Amtsverweser.

Badnang. Durch stadträthlichen Beschluß vom heutigen wurde der Preis von 8 Pfund Kernbrod auf 34 kr. und das Gewicht des Kreuzerwecken auf 4 3/4 Loth bestimmt. Den 26. Juni 1846. R. Oberamt. Friz, Amtsverweser.

Oberamtsgericht Badnang. [Gläubiger-Vorladung.] In den Gantsachen nachstehender Personen werden an den zugleich bemerkten Tagen und Orten die Schuldenliquidationen, verbunden mit Vergleichsunterhandlungen, vorgenommen, und die Präklusivbescheide ausgesprochen werden.